

Prolog

Ölplattform Storm King Vor der Küste Grönlands

Man muss schon eine ganz bestimmte Art Mann sein, um auf einer Bohrinself zu arbeiten, dachte Kevin Lindengood. Eine ganz bestimmte, neurotische Art Mann.

Kevin saß finster vor seiner Konsole im Bohrkontrollzentrum. Draußen, hinter den Sicherheitsfenstern, toste der Nordatlantik, ein Blizzard aus Schwarz und Weiß. Gischt jagte schäumend über das aufgewühlte Wasser, wütend.

Doch der Nordatlantik schien *immer* wütend zu sein. Die riesige Ölplattform Storm King ragte mehr als dreihundert Meter über die Oberfläche – aber die schiere Weite des Ozeans ließ sie winzig erscheinen, wie ein Kinderspielzeug, das jeden Moment vom Wind davongeweht werden konnte.

«Status des Molchs?», fragte John Wherry, der technische Manager der Bohrinself.

Lindengood warf einen flüchtigen Blick auf seine Konsole. «Einundsiebzig negativ und steigend.»

«Status der Rohre?»

«Sämtliche Parameter im normalen Bereich. Sieht alles gut aus.»

Sein Blick glitt einmal mehr zu den schwarzen, tropfnassen Fenstern. Storm King war die nördlichste Bohrinself im Maury Oil Field. Irgendwo da draußen, sechzig Kilometer

nördlich vielleicht, war Land – oder das, was man in dieser Gegend noch als Land bezeichnen konnte: Angmagssalik – Grönland. Auch wenn es an einem Tag wie diesem schwer fiel zu glauben, dass es auf der Oberfläche des Planeten irgendetwas anderes gab außer Wasser.

Ja, verdammt. Man musste schon eine neurotische Ader haben, um auf einer Bohrplattform zu arbeiten (und es waren ausnahmslos Männer, leider – die einzigen Frauen, die sich je blicken ließen, waren PR-Tussis der Firma oder Psychotanten, die mit dem Helikopter hergebracht wurden, um sicherzustellen, dass sich jeder gut eingelebt hatte, und so schnell wie möglich wieder verschwanden). Jeder Mann an Bord hatte seine eigene unverarbeitete Geschichte, seinen persönlichen Spleen oder seine liebevoll gehegte Neurose. Was sonst trieb einen Menschen dazu, in einer Metallschachtel zu arbeiten, die auf stählernen Zahnstochern über einem schäumenden, eisigen Meer balancierte? Ohne die geringste Chance, rechtzeitig zu erfahren, wann ein Monstersturm aufkommen und alles ins Nichts schleudern würde? Alle behaupteten, es wäre die gute Bezahlung, doch es gab reichlich Jobs an Land, die fast genauso gut bezahlt wurden. Nein. In Wahrheit kam hierher, wer vor etwas flüchten oder – beängstigender noch – sich *in* etwas flüchten wollte.

Die Konsole vor ihm gab einen leisen Summton von sich. «Der Molch ist fertig mit Nummer zwei.»

«Verstanden», sagte Wherry.

An der Konsole neben Lindengood knackte Fred Hicks mit den Fingerknöcheln, dann umfasste er den Joystick vor sich. «Positioniere Molch über Bohrloch Nummer drei.»

Lindengood sah ihn an. Hicks, der diensttuende Prozesstechniker, war ein perfektes Beispiel. Hicks hatte einen I-Pod der ersten Generation, auf dem nichts außer Beethovens zwei-

unddreißig Klaviersonaten gespeichert war. Er spielte sie ununterbrochen, Tag und Nacht, im Dienst und auf Freiwache, wieder und wieder und wieder. Und er *summte* dazu, unablässig. Lindengood hatte jede einzelne gehört, kannte sie alle auswendig, genau wie jeder andere an Bord von Storm King – einzig und allein durch Hicks' leises Gesumme.

Es war nichts, das in einem Zuhörer Interesse an Musik hätte wecken können. Ganz und gar nicht.

«Molch in Position über Nummer drei», meldete Hicks. Er justierte seine Ohrstöpsel und summte weiter. Die *Waldstein*-Sonate.

«Dann runter damit», ordnete Wherry an.

«Roger.» Lindengood wandte sich seiner Konsole zu.

Sie waren nur zu dritt hier im Bohrkontrollzentrum. Tatsächlich wirkte die gesamte gigantische Bohrrinsel an diesem Morgen wie eine Geisterstadt. Die Pumpen schwiegen, die Mechaniker, die Bohrer, die Männer der Turmbesatzung und die Arbeiter lümmelten sich in ihren Quartieren, sahen in der Messe Satellitenfernsehen oder spielten Flipper oder Tischtennis. Es war der letzte Tag des Monats, und das bedeutete, dass der gesamte Betrieb angehalten werden musste, um elektromagnetische Molche nach unten zu schicken und die Bohrlöcher zu reinigen.

Alle zehn Bohrlöcher.

Zehn Minuten vergingen, dann zwanzig. Hicks' Summen änderte sein Tempo, erlangte eine nasale Dringlichkeit – unüberhörbar war *Waldstein* zu Ende, und das *Hammerklavier* hatte angefangen.

Während Lindengood seinen Schirm im Auge behielt, überschlug er im Kopf: Bis zum Meeresgrund waren es mehr als dreitausend Meter. Weitere dreihundert, mindestens, bis zum Ölfeld. Dreiunddreißig Kilometer Rohrleitungen zu rei-

nigen. Als Produktionstechniker war es seine Aufgabe, den Molch unter den aufmerksamen Blicken des Chefs durch die Leitungen auf und ab zu schicken.

Das Leben war wunderbar.

Wie auf ein Stichwort hin meldete sich Wherry. «Status des Molchs?»

«Zweitausendsechshundert Meter und tiefer.» Sobald der Molch am Grund von Rohr Nummer drei angekommen war – der tiefsten ihrer Bohrungen –, würde er innehalten, bevor er wieder nach oben kroch und der langsame, langwierige Prozess des Reinigens und Inspizierens begann.

Lindengood warf Wherry einen Seitenblick zu. Der Manager der Offshore-Anlage war ein weiterer Beweis für seine Theorie: Der Kerl musste in der Schule ein paar Mal zu oft Prügel bezogen haben, denn er hatte ein ernstes Problem mit Autorität. Normalerweise waren die Chiefs unauffällig und zurückhaltend. Sie wussten, dass das Leben auf der Plattform kein Zuckerschlecken war, und taten, was in ihrer Macht stand, um es ihren Männern leichter zu machen. Wherry hingegen war ein echter Captain Bligh. Nie war er zufrieden mit ihrer Arbeit, ständig bellte er den Arbeitern und Juniortechnikern Befehle zu, und bei jedem noch so nichtigen Anlass machte er einen Vermerk. Fehlten nur noch ein Offiziersstöckchen und ein ...

Unvermittelt fing Hicks' Konsole an zu piepen. Lindengood sah gleichgültig hinüber, doch Hicks beugte sich vor und las die Messwerte von seinen Instrumenten ab.

«Es gibt ein Problem mit dem Molch», sagte er, nahm die Kopfhörer ab und runzelte die Stirn. «Er hat sich abgeschaltet.»

«Was?» Wherry kam zu ihm und starrte auf den Bildschirm. «Eine Hochdruckentladung?»

«Nein. Das Feedback ist völlig verstümmelt. So was hab ich noch nie gesehen.»

«Reset», befahl Wherry.

«Verstanden.» Hicks betätigte ein paar Tasten auf seiner Konsole. «Da haben wir's. Wieder abgeschaltet.»

«Wieder? So schnell? *Scheiße*.» Abrupt drehte sich Wherry zu Lindengood um. «Unterbrechen Sie die Stromzufuhr zu den Elektromagneten und führen Sie einen Systemcheck durch.»

Lindengood gehorchte seufzend. Sie hatten noch sieben Bohrleitungen vor sich, und wenn der Molch jetzt schon Schwierigkeiten machte, würde Wherry wahrscheinlich einen Anfall kriegen ...

Lindengood erstarrte. *Das konnte nicht sein. Das war unmöglich!*

Ohne den Blick vom Schirm zu nehmen, streckte er die Hand aus und zupfte Wherry am Ärmel. «John.»

«Was denn?»

«Sehen Sie sich das an. Die Sensoren.»

Der Manager trat hinter Lindengood und betrachtete die Sensordaten. «Was, zur Hölle ...? Habe ich nicht gesagt, dass Sie die Elektromagneten abschalten sollen?»

«Das *habe* ich. Sie sind abgeschaltet.»

«*Was?*»

«Sehen Sie doch», sagte Lindengood. Sein Mund war ganz trocken geworden, und in seiner Magengrube breitete sich ein eigenartiges Gefühl aus.

Der Manager starrte auf die Kontrollen. «Was ist dann verantwortlich für diese ...»

Unvermittelt verstummte er. Dann richtete er sich auf, ganz langsam, während sein Gesicht im Licht des Bildschirms blass wurde. «O mein Gott ...»

Zwanzig Monate später

L Sieht aus wie ein Storch, dachte Peter Crane. Ein riesiger weißer Storch, der auf lächerlich dünnen Beinen im Meer steht. Doch als der Hubschrauber näher herankam und die Silhouette vor dem Horizont deutlicher wurde, verflog die Ähnlichkeit. Die Beine wurden stämmiger, wurden zu röhrenförmigen Pylonen aus Stahl und Spannbeton. Der Rumpf verwandelte sich in eine Plattform aus zahlreichen Ebenen, überragt von Schornsteinen zum Abfackeln und von Turbinen zur Stromerzeugung, übersät mit Trägern und Gerüsten. Das dünne, halsähnliche Objekt darüber verwandelte sich in einen komplizierten Bohrturm, der mehrere Dutzend Meter über die Plattform aufragte.

Der Pilot deutete auf die näher kommende Bohrinself und hob zwei Finger. Crane nickte wortlos.

Es war ein strahlender, wolkenloser Tag, und Peter Crane blinzelte gegen den hellen Ozean, der sich in alle Richtungen bis zum Horizont erstreckte. Die Reise hierher war umständlich und ermüdend gewesen: ein Linienflug von Miami nach New York, eine privat gecharterte Gulfstream G150 von New York nach Reykjavik und von dort aus mit dem Hubschrauber hierher. Doch die Müdigkeit hatte seine große – und wachsende – Neugier nicht dämpfen können.

Ihn überraschte nicht sosehr die Tatsache, dass sich Amalgamated Shale für seine besonderen Kenntnisse interessierte, das verstand er. Ihn überraschte vielmehr die überstürzte Eile, zu der sie ihn angetrieben hatten. Er hatte buchstäblich alles stehen und liegen lassen und war hier heraus nach Storm King gekommen. Obendrein war noch recht merkwürdig gewesen, dass es auf Island im örtlichen Hauptquartier von AmShale anstatt der üblichen Ölarbeiter und Raubeine vor Technikern und Ingenieuren gewimmelt hatte.

Und noch etwas: Der Hubschrauberpilot war kein Angestellter von AmShale. Er trug eine Navy-Uniform – und eine Schusswaffe.

Als der Helikopter in einer scharfen Kurve die Plattform umrundete und Kurs auf die Landezone nahm, wurde Crane zum ersten Mal bewusst, wie gigantisch die Bohrinsel war. Die Plattformkonstruktion allein hatte sicherlich acht Stockwerke. Das Oberdeck war übersät mit einem wilden Gewirr modularer Aufbauten. Überall waren Männer in gelben Sicherheitsmonturen, die Verbindungen überprüften und die Pumpausrüstung bedienten. Neben den Maschinen, die sie umgaben, sahen sie aus wie Zwerge. Tief unten brandete das Meer schäumend gegen die Säulen der Tragekonstruktion, die Tausende von Metern in die Tiefe reichten.

Der Hubschrauber wurde langsamer, drehte sich und landete mitten in dem auf der Landeplattform aufgemalten grünen Sechseck. Crane griff nach hinten, wo sein Gepäck verstaut war, als er jemanden bemerkte, der ihn offensichtlich erwartete. Am Rand der Landeplattform stand eine große, dünne Frau in einer Regenmontur. Crane dankte dem Piloten, öffnete die Passagiertür, duckte sich instinktiv unter den wirbelnden Rotorblättern und trat hinaus in die belebende Luft.

Die Frau streckte ihm die Hand entgegen. «Dr. Crane?»

Crane ergriff ihre Hand und schüttelte sie. «Hallo.»

«Hier entlang, bitte.» Sie führte Crane eine kurze Treppe hinunter und über einen langen Steg zu einer geschlossenen Luke, die an die Luke eines U-Boots erinnerte. Sie stellte sich ihm nicht vor.

Ein uniformierter und bewaffneter Matrose bewachte den Durchgang. Er nickte der Frau zu, öffnete die Luke und ließ sie passieren, dann schloss er sie sogleich wieder.

Vor ihnen lag ein hellerleuchteter Korridor, zu beiden Seiten von offenen Türen gesäumt. Es gab kein hektisches Summen von Turbinen, kein dumpfes Pochen von Bohrmaschinen. Der Geruch nach Öl hing zwar in der Luft, doch er war schwach, beinahe so, als hätte man sich bemüht, ihn zu entfernen.

Crane folgte der Frau weiter, die Taschen über der Schulter, während er neugierige Blicke in die Räume warf, an denen sie vorüberkamen. Es waren Labors, ausgestattet mit Abzugshauben, Arbeitsflächen, Tafeln sowie Computerterminals und Funkanlagen. Oben war es vergleichsweise ruhig gewesen; hier jedoch herrschte rege Aktivität.

Crane beschloss, dass es an der Zeit war, ein paar Fragen zu stellen: «Sind die Taucher in einer Druckkammer? Kann ich sie jetzt sehen?»

«Hier entlang, bitte», wiederholte die Frau, ohne auf Cranes Fragen zu reagieren.

Sie bogen um eine Ecke, stiegen eine Treppe hinunter und erreichten einen weiteren Korridor, breiter und länger als der erste. Auch die Räume, die sie nun passierten, waren größer: Werkstätten und Lagerhallen für Cranes unbekannte Hightech-Ausrüstung. Er runzelte die Stirn. Storm King mochte äußerlich aussehen wie eine Ölplattform, doch es

war offensichtlich, dass hier schon längst kein Rohöl mehr gefördert wurde.

Was zur Hölle ging hier vor?

«Sind bereits Gefäßspezialisten oder Lungenfachleute von Island eingeflogen worden?», fragte er.

Die Frau antwortete immer noch nicht. Crane zuckte die Schultern. Er hatte so eine weite Reise hinter sich – da konnte er auch noch ein paar Minuten länger warten.

Vor einer geschlossenen grauen Metalltür blieb die Frau stehen. «Mr Lassiter erwartet Sie.»

Lassiter? Diesen Namen kannte er nicht. Die Person, mit der er am Telefon gesprochen und die ihn über die Probleme auf der Plattform informiert hatte, hieß Simon. Er warf einen Blick zur Tür. Dort hing ein Namensschild mit weißen Buchstaben auf schwarzem Plastik. E. LASSITER stand dort, VERBINDUNGSOFFIZIER.

Crane wandte sich zu der Frau in der Ölmontur um, doch sie war bereits auf dem Rückweg. Er schüttelte den Kopf und klopfte an.

«Herein!», forderte ihn eine scharfe Stimme von drinnen auf.

Lassiter war ein großer, dünner Mann mit militärisch kurzgeschnittenem blondem Haar. Bei Cranes Eintreten erhob er sich, kam um den Schreibtisch herum und schüttelte ihm die Hand. Er trug zwar Zivilkleidung, doch seinen Manieren und seinem Aussehen nach zu urteilen, hätte er auch ein Militär sein können. Das Büro war klein und schien genauso effizient zu sein wie sein Besitzer. Der Schreibtisch war leer; ein einzelner brauner Umschlag aus Manilapapier lag verschlossen darauf, daneben ein kleines digitales Diktiergerät.

«Sie können Ihre Sachen dort abstellen», sagte Lassiter

und deutete auf eine Ecke des Raums. «Bitte nehmen Sie doch Platz.»

«Danke sehr.» Crane nahm den angebotenen Stuhl. «Ich brenne darauf zu erfahren, um was für einen Notfall genau es sich handelt. Meine Eskorte hierher hatte zu diesem Thema nicht viel zu sagen.»

«Genauso wenig wie ich», sagte Lassiter. Sein Grinsen verschwand genauso schnell, wie es gekommen war. «Meine Aufgabe besteht darin, Ihnen einige Fragen zu stellen, weiter nichts.»

Crane schluckte. Diese Neuigkeit musste er erst mal verdauen. «Schön, dann schießen Sie los», sagte er nach kurzem Zögern.

Lassiter drückte einen Knopf auf dem Diktiergerät. «Dieses Gespräch wird am zweiten Juni aufgezeichnet. Anwesend sind ich selbst, Edward Lassiter, sowie Dr. Peter Crane. Das Gespräch findet statt in der Station für Wartung und Reparaturen.» Lassiter warf einen Blick über den Schreibtisch hinweg auf Crane. «Dr. Crane, sind Sie sich darüber im Klaren, dass die Dauer Ihrer Abordnung hierher nicht von vornherein auf einen bestimmten Zeitraum befristet werden kann?»

«Ja.»

«Sie wissen, dass Sie nichts von dem, was Sie hier hören oder sehen, nach außen tragen dürfen? Und dass Sie zum Schweigen verpflichtet sind, was Ihre Tätigkeiten hier in der Einrichtung angeht?»

«Ja.»

«Sie sind bereit, eine diesbezügliche schriftliche Erklärung zu unterzeichnen?»

«Ja.»

«Wurden Sie je verhaftet?»